

### Feldschwirl — *Locustella naevia* — bei Bad Orb

Im Mai 1953 fand ich an drei verschiedenen Plätzen bei Bad Orb den Feldschwirl, zu einer Zeit also, die Brut wahrscheinlich macht. Auf dem Höhenrücken südlich von Bad Orb erstreckt sich in ca. 430 m Höhe eine Lichtung, dicht mit Heidekraut bewachsen, auf der niedrige Büsche von Eiche und Buche im Wechsel mit jungen Lärchen standen. Hier hörte ich am 11. 5. 1953 das Schwirren und konnte auch bald den Feldschwirl sehen, der mit geöffnetem Schnabel und zitterndem Körper niedrig in einem Eichenbusch saß. Zwei weitere Exemplare hörte ich auf der gleichen Lichtung. Am Rande des „Bremer Grundes“, einer breiten Fahrstraße, die vom Orbtal her in südlicher Richtung durch den Wald führt, hörte ich am 13. 5. 1953 einen Feldschwirl. Auch hier war es der gleiche Biotop, nur waren noch Ginsterbüsche eingestreut und in einem solchen Ginsterbusch saß der Feldschwirl. Ein zweites Exemplar schwirrte in ca. 50 m Entfernung. An einem Hang, der sich von der Villbacher Straße in südwestlicher Richtung zum Orbtal herunterzieht, hörte ich vormittags um 10 Uhr wiederum einen Feldschwirl. Es gelang mir nicht, diesen Schwirl zu sehen; er huschte knapp über dem Erdboden durch die Büsche und blieb dann still. Auf dieser Lichtung waren Lärchen vorherrschend.

Hildegard Warnke

### Weiteres vom Tannenhäher — *Nucifraga caryocatactes* — bei Bad Orb

Seb. Pfeifer weist in seiner Arbeit „Tannenhäher — Brutvogel bei Bad Orb“ (Vogelwelt 74/6 1954) auf die Unselbständigkeit junger Tannenhäher hin, die trotz Fluggewandtheit noch lange gefüttert werden. Ich sah noch am 29. 10. 1954 einen solchen Fütterungsakt. Nördlich von Bad Orb erstreckt sich eine mit dichten Hecken durchzogene Kulturlandschaft, in der sich auch — besonders nach NW hin — Obstbaumplantagen befinden. Hier wurde ich auf einen laut schreienden Tannenhäher aufmerksam, der in typischer Bettelhaltung auf einem Apfelbaum saß und dem ein herbeifliegender Altvogel Beute in den Schnabel steckte. Die Rufe des Jungvogels waren ausgesprochen schrill und setzten ein, als der Altvogel in Sicht kam. Beide Tannenhäher flogen in NW-Richtung fort und waren hinter einer Hecke meiner Beobachtung entzogen. Das Weiß am Schwanz des jungen Tannenhähers schien mir mehr rahmfarbig; sonst konnte ich keine Gefiederunterschiede feststellen. Allerdings war die Beleuchtung nicht günstig. Am 3. 5. 1953 sah ich zwei Tannenhäher bei „Siebenwege“, einer Wegkreuzung etwa 6 km südwestlich von Bad Orb. Hier hörte ich außer schnärrenden Lauten das schwer wiederzugebende leise Geplauder.

Hildegard Warnke

### Rastende Rotdrosseln — *Turdus iliacus* — in der Gemarkung Grebenhain östlich Herchenhainer Höhe

Einen Flug von etwa eintausend Rotdrosseln beobachtete ich am 2. Januar 1954 in der Gemarkung Grebenhain, östl. Herchenhainer Höhe. Leichter Frost, 3–5 cm starke Schneedecke. Die Menge ist durch Auszählen einer Gruppe und Schätzung der übrigen annähernd genau ermittelt. Offenbar waren hier mehrere Flüge zusammengelassen, denn eine kilometerlange, mehrere Meter hohe, verwilderte Dornhecke bot mit ihren Beeren einen Futtermittelvorrat, der auch einer weit stärkeren Beanspruchung gewachsen gewesen wäre. Andere Drosselarten waren in diesem Flug trotz langen Suchens mit dem Glas nicht festzustellen.

E. L. Weidel, Hanau

### Rothalstaucher — *Podiceps griseigena* — im Enkheimer Ried

Auf der dritten Freiwasserfläche östl. des durch das Ried führenden Weges habe ich am 30. Mai 1954 einen Rothals-Taucher beobachtet. Der Taucher schwamm in etwa 10–12 m Entfernung, als ich das Glas schon vor den Augen hatte, direkt ein kurzes Stück auf mich zu, so daß seine kennzeichnenden Merkmale, der rostrote Hals und die leuchtend weiße untere Hälfte des Gesichtes zum Greifen nahe erschienen.

Er tauchte im Augenblick weg, als ein Windstoß meine Schilfdeckung niederdrückte.

E. L. Weidel, Hanau

### Waldwasserläufer — *Tringa ochropus* — bei Obermoos

Gegen Mittag des 1. August 1954 habe ich am Westende des Stausees bei Obermoos südl. Herchenhainer Höhe ein Paar Waldwasserläufer beobachtet, die abstrichen und etwa nach einer halben Stunde wieder erschienen und ungefähr an der gleichen Stelle des stark versumpften Seeufers einfielen.

E. L. Weidel, Hanau

### Beobachtung eines Schwarzstorches — *Ciconia nigra* —

Am 19. 3. 1956 fuhr ich gegen 18 Uhr zum Schnepfenstrich am Waldrand längs eines kleinen abgelegenen Wiesentales in der Gemarkung Machtlos, 7,5 km Luftlinie ostwärts Bebra (Richelsdorfer Gebirge zwischen Fulda und Werra). Das Bächlein ist nur  $\frac{1}{2}$  m breit und von Erlengebüsch besäumt. Erst fiel mir am Bachrand ein schwarz-rotes Etwas auf, das ich bald als einen Schwarzstorch ausmachen konnte, der mich auf 40 m herankommen ließ. Er strich dann über den Erlengebüsch bachabwärts ab und verschwand hinter einer Waldecke. Ich folgte im Wagen dem Bachlauf und nach 400 m sah ich ihn wieder auf ca. 40 m frei in der Wiese stehen mit seinen auffallend roten Ständern und Schnabel, auch um die Augen schien er einen roten Kreis zu haben. Tiefschwarz war sein Gefieder und der weiße Bauch erschien mir nach oben halbkreisförmig begrenzt. Nun strich er wiederum ab, sehr geschickt bachaufwärts fliegend mit lang vorgestrecktem Hals. Auffallend war sein ziemlich schneller Flügelschlag und daß er sich beim Fluge mindestens zweimal nach Art des Ziegenmelkers ca. 2 m nach unten durchfallen ließ. Offensichtlich hat der Schwarzstorch im Bach, in dem es kleine Forellen gibt, gefischt, denn auf den Wiesen, deren Untergrund noch gefroren war, gab es keine Fauna. An den folgenden Tagen wurde der Schwarzstorch nicht mehr beobachtet.

Mir ist der Schwarzstorch aus der Schorfheide (Forstamt Zehdenick) und Ostpreußen (Forstamt Kranichbruch) hinreichend bekannt, so daß ein Beobachtungsfehler ausgeschlossen ist.

Forstmeister Scherer, Post Hönebach  
Bezirk Kassel

### Neues von der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* —

Der Vogelschutzwart gingen um die Jahreswende 1955/56 Mitteilungen von JAKOB FEY und BIRTE SCHOLZ aus Ludwigshafen zu, die auf ein seit Jahren bestehendes Vorkommen der Türkentaube hinwiesen. Daraufhin hat ERNST SCHMITT, Ludwigshafen-Oppau, von der Vogelschutzwarte darum gebeten, Näheres berichtet. In einem Einzelpaar sind die Türkentauben erstmals 1952 in Ludwigshafen aufgetreten. Zu Beginn 1956 ist die Zahl auf über 30 angewachsen, die sich an mehreren Stellen der Stadt in den Grünanlagen aufhalten. Hier stehen vorwiegend hohe Kastanien, Ahorn und Birken. (Auch in Franken-

thal hat der Gewährsmann 22 Türkentauben festgestellt.) Ungewöhnlich ist die Beobachtung einer mitten im Winter brütenden Türkentaube. Sie saß in der ersten Hälfte Januar 1956 fest auf dem Nest, das sich in etwa 5 Meter Höhe einer Birke befand. Die von der Vogelschutzwarte sofort veranlaßte fotografische Aufnahme der brütenden Türkentaube kam leider zu spät. Das Nest, in dem ein Ei lag, wurde nach vierzehntägigem Brüten am 16. Januar von der Taube verlassen. Von dem leeren Nest liegen Aufnahmen vor. Die notwendige Untersuchung von Nest und Ei ließ sich nicht vornehmen. Dafür sind an anderer Stelle, in Ludwigshafen-Oppau, Röntgenstraße am 6. Februar Türkentauben geschlüpft. Weitere Angaben über das Schicksal der Nestlinge fehlen. Seb. Pfeifer

#### **Trauerente — *Melanitta nigra* — und Samtente — *Melanitta fusca* — im Maingebiet**

Bei meinen Beobachtungsgängen an der Rumpenheimer Schleuse stellte ich am 16. November, 4. und 11. Dezember 1955 jeweils zwei Trauerenten fest. Nach der Gefiederzeichnung ist auf Weibchen oder Jungtiere zu schließen.

Zusammen mit WEIDEL, Hanau, beobachtete ich auf den Kahler Seen zwei Paar Samtenten am 27. November 1955. Auf einer der wenigen eisfreien Stellen des Mains konnte ich am 1. März 1956 nahe des Eisernen Stegs in Frankfurt erneut ein Paar Samtenten feststellen. Erich Schindler

#### **Beobachtung von Singschwänen — *Cygnus cygnus* —**

Forstmeister WAGNER, Birstein über Wächtersbach, hat der Vogelschutzwarte von Singschwänen berichtet, die sich vom 26. März bis 23. April 1954 auf einem 12 Morgen großen, frei im Felde liegenden Weiher in der Nähe des Dorfes Frischborn aufgehalten haben. Anfangs waren es 11 Schwäne, von denen zwei nach etwa 14 Tagen verschwanden, während die übrigen 9 bis zu ihrer Abwanderung zusammenhielten. Als Merkmal gibt Forstmeister WAGNER das Fehlen des Schnabelhöckers und die auffallend leuchtend gelben Schnabelseiten an. Eine Fotografie bestätigt die Richtigkeit der Bestimmung. Im harten Winter 1956 ist der Singschwanz mehrfach beobachtet worden. U. a. erwähnt ERICH SCHINDLER 7 Singschwäne, die er am 11. März 1956 zwischen Rendel und Gronau auf überschwemmten Wiesen feststellte. Seb. Pfeifer

#### **Frankfurt am Main hat wieder eine kleine Kolonie der Saatkrähe — *Corvus frugilegus* —**

Im Frühjahr 1954 siedelten sich auf den Platanen am Opernplatz in Frankfurt am Main inmitten eines der Hauptverkehrszentren der Stadt, etwa 3—4 Paare Saatkrähen, *Corvus frugilegus*, an, deren Zahl 1955 auf 16 anstieg. Bei der vogelfreundlichen Bevölkerung von Frankfurt am Main steht zu erwarten, daß diese kleine Kolonie nicht wieder den Wasserstrahlen der Feuerwehr zum Opfer fällt wie die etwa 16 Horste zählende Kolonie auf Platanen und Roßkastanien bei der evangelischen Kirche in Höchst im Jahre 1951. Inzwischen ist aber auch im Arbeitsbereich der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main, nämlich in den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz, durch Sonderverfügungen der zuständigen Ressortminister die Saatkrähe wegen ihrer Seltenheit und ihres großen landwirtschaftlichen Nutzens zum ganzjährig geschützten Vogel erklärt worden. Bis zum Jahre 1892 hatte Frankfurt am Main eine Saatkrähenkolonie im Riederwäldchen. In der Obermainanlage siedelte sich 1932 eine kleine Kolonie von 10 Paaren an,

die aber auch vernichtet wurde<sup>1)</sup>. Im Jahre 1901 hatte auch Offenbach noch eine kleine Kolonie in einem Privatpark Ecke Ludwigstraße—Frankfurter Straße. Diese Brutstelle wurde von Menschenhand zerstört, ebenso im Jahre 1925 eine solche im Park von Schloß Philippsruhe in Hanau-Kesselstadt. Der Landkreis Hanau war früher reich an Saatkrähen. In den Jahren 1892—1902 wurden in diesem Kreise allein 13 593 Nester dieses für unsere Landwirte so besonders nützlichen Vogels auf behördliche Anordnung vernichtet. Am längsten verteidigten die Saatkrähen in der Hohen Lohe oberhalb Bischofsheim ihren Brutplatz. Diese große Kolonie bestand noch bis zum Jahre 1914.

Um 1840—1860 war die Saatkrähe auch in der Wetterau noch weit verbreitet. Aber auch hier fiel sie in erster Linie dem menschlichen Unverstand zum Opfer. Im Kinzigtal konnte sich die Saatkrähe bis auf den heutigen Tag in kleinen Kolonien innerhalb der Stadt Gelnhausen, im Schloßpark Meerholz, sowie auf Pappeln an der Kinzig bei der Gemeinde Hailer halten. Allerdings bedurfte es auch dort bereits energischer Maßnahmen des naturverbundenen Landrates, diese kleinen Ansiedlungen der Saatkrähen zu erhalten. Seb. Pfeifer

#### **Anmerkung zur Ansiedlung der Saatkrähe — *Corvus frugilegus* — in Frankfurt am Main.**

Nachdem etwa Anfang der 30iger Jahre hinten dem Heilig-Geist-Hospital eine Saatkrähen-Siedlung von 3—4 Nestern entfernt worden war, befindet sich seit 1954 eine solche am Opernplatz auf den hohen Platanen links vom Opernhaus. Die Kolonie vergrößerte sich von 4 Horsten 1954 auf 16 Horste 1955. Die Krähen fliegen zur Futtersuche in nordwestlicher Richtung ab. Dabei fällt der geschickte Flug auf und das tiefe „krah, krah“ ist zu vernehmen. Ungeklärt ist noch, ob bereits Jungvögel brüten. Ich habe es vermutet, aber noch nicht bestätigen können. Was mag wohl diese Vögel reizen, mitten in Städten zu horsten? Sollte es der Mangel an Feldgehölzen mit hohen Bäumen und die größere Sicherheit vor Abschluß sein? J. Althen, Frankfurt am Main

#### **Bachstelze — *Motacilla alba* — hilft junge Hausrotschwänze — *Phoenicurus ochruros* — füttern**

Als Betreuer eines kleinen Vogelschutzgebietes im Vogelsberg bei Hirzenhain in Oberhessen sah ich Mitte Juni an einem Halbhöhlenkasten eine Bachstelze füttern. Es schien so, als ob die Jungen in wenigen Tagen ausfliegen wollten. Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß es sich um 3 junge Hausrotschwänze handelte. Weitere genaue Beobachtungen zusammen mit anderen Personen ergaben, daß die Jungvögel abwechselnd von einer Bachstelze und einem Hausrotschwanz gefüttert wurden. Nach wenigen Tagen flog die Brut aus. Die beiden alten Vögel, Bachstelze und Hausrotschwanz, konnte man noch einige Zeit später miteinander fliegen sehen. Ein Füttern der ausgeflogenen Jungen im Gelände war nicht mehr zu beobachten. Vermutlich hatte die Bachstelze ihre Brut verloren, aber der Futterinstinkt war noch so stark vorhanden, daß sie diesen Trieb durch Mitfüttern einer fremden Brut zu befriedigen suchte. Helmut Lein

#### **Ziehende Wildgänse**

Am 12. Januar 1956 um 19 Uhr ging ich von meinem Hause die Dorfstraße entlang und hörte plötzlich den mir aus meiner ostdeutschen Heimat wohlvertrauten

#### **Literatur:**

<sup>1)</sup> PFEIFER, S. (1932/33), Eine Saatkrähenkolonie in Frankfurt am Main (*Corvus frugilegus* L.), 9. Jahresbericht der Vogeltk. Beob. Station „Unterrhein“ S. 37.